

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 4,1-11

Schauen wir auf das neue Hungertuch. Beim ersten Blick wird es vielen wohl so ergehen wie mir: die Darstellung macht ratlos und sprachlos. Was soll dargestellt sein? Was will die Abbildung sagen? Bei modernen Kunstwerken ist es oft nicht so, dass der Künstler das Bild im Geiste vor sich hat und es mit Pinsel und Farbe auf die Leinwand überträgt. Vielmehr bringt er nicht nur eine Idee, sondern sein Schaffen selbst, wie es ihn überkommt, zum Ausdruck, ohne zu wissen, wie das Ergebnis sein wird, und auch ohne immer sagen zu können, was er da hervorgebracht hat. Man sagt, der Künstler solle sein Werk nicht interpretieren, weil mehr darin steckt, als dem Künstler selbst bewusst ist. Dennoch will ein Werk wenigstens ansatzweise verstanden werden. Sonst hätten wir überhaupt keinen Zugang dazu.

Der Künstler will ausdrücklich, dass sich jeder Betrachter seine eigenen Gedanken macht. Das heißt aber: einen Sinn entdecken oder wenigstens einen Sinn in das Werk hineinlegen. Interpretation. Dabei geht es zu wie überhaupt bei jeder Erkenntnis in der Welt. Von aus sich reden die Dinge nicht, aber wir erkennen sie, wenn wir sie in einem Sinnzusammenhang bringen und benennen. Dabei sind wir nicht ganz frei. Das hat mit Wahrheit zu tun, mit der Entsprechung dessen, was wir sehen, mit dem, was wir verstehen.

Was sehe ich auf dem Hungertuch? Eine weite Fläche in einem sympathischen Blau. Angedeutet sind dunkle Schatten, die der Fläche eine Tiefe verleihen. In der Mitte etwas Grün-bräunliches wie eine Landkarte. Meine Assoziation: die Erde im endlosen Weltraum. Das Hungertuch trägt die Überschrift: *Mensch*, - unten rechts als Figur angedeutet - *wo bist du?* Auf der begrenzten Erde in einem unermesslichen Raum! Auf der Erde helle Flecken, Steine. Wofür stehen sie?

In der Mitte prangt der goldene Ring. Gold ist kostbar. Bezeichnet der Ring unseren unser kostbares Leben? Wie der Ring Leben von Gott geschenkt ohne Ende? Im Ring ist ein Haus angedeutet, das Schutz gegen Gefahren bietet und zur familiären Gemeinschaft. Aber das Haus hat eine Öffnung: man kann heraus und man kann herein. Keiner lebt für sich allein. *Mensch, wo bist du?* Zu Hause? Zusammen mit anderen, mit allen auf der ganzen Welt? Ein großer amerikanischer Denker hat auf den Punkt gebracht, was es heißt, wenn man das eigene Haus zumacht: *We first!*

Links unten eine Schrift. Der Versuch, sie zu lesen, muss scheitern. Fast alles kryptische Zeichen, vorgetäuschte Buchstaben. Mir fällt dazu das Buch mit den sieben Siegeln in der Offenbarung des Johannes ein. Es spricht von der Menschheitsgeschichte, die für die, die in ihr stecken, ein Rätsel bleibt. Das Buch kann nur der öffnen, der *mit seinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen*. Am Ende kommt die Wahrheit zum Vorschein, die Wahrheit Jesu Christi, im Hungertuch angedeutet durch das kleine, unscheinbare rote Kreuz links unten und die griechischen Buchstaben für Christus ganz rechts. In dieser Spannung steht die Weltgeschichte. *Mensch, wo bist du?* In dieser Spannung von Kreuz und Herrlichkeit.

In dieses Bild lässt sich das heutige Evangelium hineinlesen. Die Versuchungen Jesu. Sie finden in der Wüste statt, wo der Mensch auf sich allein gestellt ist und bis ins Mark erfahren kann, dass er sein Leben nicht auf sich selbst und auf seine bedürftige Natur bauen kann. Dann kann sich der Blick weiten auf den, der alles hält, auf den alles zurück geht, auf den alles ausgerichtet ist. Im Grunde schildert der Evangelist nicht nur ein 40tägiges Ereignis in der Einöde, sondern die Linie des ganzen Lebens. Woraufhin hat Jesus gelebt?

Wir kommen immer wieder an Scheidewege, an denen wir den weiteren Weg wählen müssen. Wenn wir die Richtung wissen, ist es relativ einfach. Wenn wir die Richtung nicht wissen, woran orientieren wir uns? Das ist die Frage an Scheidewegen. Für Jesus werden grundsätzliche Scheidewege aufgezählt.

Der erste heißt: Brot für den Magen oder Aushalten des Hungers. Der Versucher: die leibliche Sättigung hat Vorrang, alles andere ist weniger wichtig. Die wirtschaftliche Entwicklung hat Vorrang, alles andere ist weniger wichtig, Handel und Geschäfte und Gewinn haben Vorrang, alles andere ist weniger wichtig. Und Jesus: *Nicht vom Brot allein wird der Mensch leben*, sondern auch von Anerkennung, Zuspruch, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe und vom Gottvertrauen. Wichtig: Jesus nimmt keine spektakuläre göttliche Macht in Anspruch, indem er Steine zu Brot wandelt. Es bleibt in den Grenzen des Menschseins und hält sie aus.

Der zweite Scheideweg: *Dir werde ich all diese Macht und ihre Herrlichkeit geben*. Groß sein in dieser Welt als Erfüllung der ganzen Existenz: Seht, wer ich bin! Dagegen Jesus: *Vor dem Herrn, deinem Gott sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen*. Es gibt nur einen Herrn der Welt, dem wir unser Leben verdanken. Das soll im Denken und Handeln zum Ausdruck kommen. Wichtig: Jesus operiert nicht mit weltlichem Glanz für seine Botschaft, sondern bleibt bis zum Tod in den engen Grenzen des Menschseins.

Der dritte Scheideweg: *Auf Händen werden sie dich tragen, damit du mit deinem Fuß nicht an einen Stein stößt*. Im Grunde kannst du tun, was du willst, mit Gottvertrauen kann dir nichts passieren. Die Umkehrung lautet: wenn es einen Gott gibt, hätte er das nicht zulassen dürfen. Dagegen Jesus: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!* Anders: du sollst nicht festlegen, wie Gott zu handeln hat. Wichtig: Jesus vertraut sich Gott an, ohne Forderungen zu stellen. Er bleibt Mensch und ist so der Sohn Gottes. Und so ist es mit den Kindern Gottes, die er in seine Nachfolge beruft. Sie stehen ebenfalls vor diesen Scheidewegen. Das macht die Dynamik unseres Lebens und Glaubens aus, sich immer wieder bei neuen Anforderungen für die Richtung Jesu zu entscheiden, das ganze Leben hindurch bis zum Tod. Insofern ergänzt unser Evangelium das Thema des Hungertuches: *Mensch, wo bist du?* Vor Scheidewegen, immer wieder vor Entscheidungen in die Richtung, die der Herr uns gewiesen hat.

26.2.2019